

KE, Christian: Die Entwicklung der Stadt Schleswig: Funktionen, Strukturen und die Anfänge der Gemeindebildung, in: Die Stadt im westlichen Ostseeraum. Vorträge zur Stadtgründung und Stadterweiterung im Hohen Mittelalter, 2 T.e, hg. von Erich HOFFMANN und Frank LUBOWITZ, Frankfurt/Main 1995 (Kieler Werkstücke. A, 11), S. 47–91. – RUMOHR, Henning von: Schlösser und Herrenhäuser im Herzogtum Schleswig. Ein Handbuch, Frankfurt/Main 1968, hier Art. »Schloß Gottorf«, S. 136–155. – SCHLEE, Ernst: Das Schloß Gottorf in Schleswig, Flensburg 1965 (Kunst in Schleswig-Holstein, 15). – SCHLEE, Ernst: Der Gottorfer Globus Herzog Friedrichs III., Heide 1991 (Kleine Schleswig-Holstein-Bücher, 41). – SCHLEE, Ernst: Gottorf, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 1, 1964, S. 69–72. – SCHLEPPS, Irmgard: Der Hirschaal und die Stukkaturen in Schloß Gottorf, in: Nordelbingen 22 (1954) S. 60–75. – SCHLÜTER, Karlheinz: Die Restaurierung einer Schaufassade auf Schloß Gottorf, in: Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 34 (1989) S. 93–104. – SCHMIDT, Harry: Gottorfer Künstler. Aus urkundlichen Quellen im Reichsarchiv zu Kopenhagen, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 4 (1916) S. 179–321; 5 (1917) S. 235–389. – SCHMIDT, Robert: Schloß Gottorf. Ein nordischer Fürstensitz. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Schleswig-Holsteins, Leipzig 1887. – SCHULZE, Heiko K. L.: Beobachtungen zur mittelalterlichen Wehrmauer und zur frühen Bautätigkeit auf Schloß Gottorf in Schleswig, in: Jahrbuch des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums Schloß Gottorf. NF 4 (1994) S. 25–36. – SCHULZE, Heiko K. L.: Der Gottorfer Herkules, in: DenkMal! Zeitschrift für Denkmalpflege in Schleswig-Holstein 2 (1995) S. 12–20. – SCHULZE, Heiko K. L.: Die »Persianische Decke« in Schloß Gottorf. Zur Wiederentdeckung bemalter Holzdecken des 16. und 17. Jahrhunderts, in: DenkMal! Zeitschrift für Denkmalpflege in Schleswig-Holstein 3 (1996) S. 60–64. – SCHULZE, Heiko K. L.: Herkules im Kampf mit der Lernäischen Hydra. Die Wiederentdeckung der barocken Figurengruppe im Gottorfer Fürstengarten, in: Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 40 (1995) S. 42–58. – SCHULZE, Heiko K. L.: Schloß Gottorf in Schleswig. Bericht über neue Ergebnisse der Bauforschung des Landesamtes für Denkmalpflege, in: Nordelbingen 63 (1993) S. 189–233. – STRUVE, Karl Wilhelm: Die Bischofsburg Alt-Gottorf bei Schleswig, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. Bd. 9: Schleswig. Haithabu. Sylt, Mainz o. J. [1968], S. 189–191. – TEUCHERT, Wolfgang: Bericht über neue Ergebnisse der Bauforschung des Landesamtes für

Denkmalpflege 1969–1984, in: Nordelbingen 54 (1985) S. 231–240. – THELLE, Mette: Der Hirschaal in Schloß Gottorf. Vorlagen und Vorbilder, in: Nordelbingen 52 (1983) S. 31–52. – VOGEL, Volker: Archäologische Untersuchungen im Ostflügel von Schloß Gottorf, in: Jahrbuch des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums Schloß Gottorf. NF 3 (1992) S. 7–16. – VOGEL, Volker: Schleswig im Mittelalter. Archäologie einer Stadt, Neumünster 1989. – WENDT, Antje: Schloß Gottorf, Regensburg 2000 (Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa, 5). – ZUBEK, Paul: Die einstige Haupttreppe des Südflügels von Schloß Gottorf, in: Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 21 (1976) S. 35–60.

Uwe ALBRECHT

GRAZ [C.1. / C.7.]

I. *Gradec*, slaw. »kleine Burg«; *Grež* (1091), *Græze* (1150), *Grece* (1152), *Graece* (1182), *Pair. Gretz* (1233), *Graecz*, *Gretze* (1308), *Gretza* (1313). – Stadt und Schloß an der Mur. – Mgf.en und Hzge.e von Steyr, (Erz-)Hzge.e von Österreich und Steyr. – Im 15. Jh. Res. der leopoldin. bzw. ernestin. Linie sowie von 1564–1619 der innerösterreich. Linie der → Habsburger, Zentrale der innerösterreich. Ländergruppe (Steiermark, Kärnten, Krain mit der Windischen Mark, Triest, Istrien, Pordenone); unter → Friedrich III. (1415–93, Kg. 1440, Ks. 1452) und → Maximilian I. (1459–1519, Kg. 1486, Ks. 1508) zeitweilig Kaiserres. Nach 1619 gelegentl. Fsl. Ausgedinge. – A, Steiermark.

II. Die Siedlung entstand unterhalb des Austritts der Mur in das Grazer Becken, wo eine Römerstraße den Fluß mittels einer Furt querte. Eine Murbrücke ist 1361 erstmals gen. Seit dem 9. Jh. lagen am Schloßberg oberhalb der späteren Stadt Befestigungsanlagen bayer. Machttträger, die von den Eppensteinern und Traungauern weiter genutzt wurden. Zu diesen Burgen gehörten Meierhöfe. Vom ausgehenden 11. Jh. an nannten sich sowohl Hochfreie wie mgf. Ministerialen nach G. Eine ältere Siedlung dürfte unter Mgf. Otakar III. (1124–64) bald nach der Mitte des 12. Jh.s zum Markt ausgebaut worden sein: Um 1150 ist von einem *G. er mercator* die Rede, 1164 erfolgt die Nennung als *urbs*, 1172 als *forum*. Der älteste Markt lag entweder im Bereich

Murgasse/Sporgasse oder zu beiden Seiten der Sackstraße. Eine erste Nennung als *civitas* fällt in das Jahr 1189, damals wurden wohl auch Befestigungen erbaut. Unter der Herrschaft der Htzg.e. von Österreich (Babenberger) (1192–1246) vollendete sich die Entwicklung zur Stadt, es kam zu einer beträchtl. Siedlungserweiterung und zum Bau einer Ringmauer (1265/67 erstmals urkundl.). In diesen Zusammenhang gehört auch die Ansiedlung der Minoriten (1230/40). Als wirtschaftl. und soziales Zentrum fungierte der Marktplatz (heute Hauptplatz). Unter habsburg. Herrschaft (1282 Belehnung der Söhne Kg. → Rudolfs I. mit den Hzm.ern Österreich, Steier und Krain) erfolgte 1336/39 eine neuerl. Vergrößerung der Stadtanlage nach O, 1486 nach N. Im S und O waren der Mauer ein Stadtgraben sowie teilw. auch Zwingermauern vorgelagert. Das Burgtor (ältestes noch erhaltenes Stadttor, um 1336/39), das Paulus-, das Sack- und das Murtor ermöglichten den Zutritt zur Stadt. Die Hauptverkehrsverbindung querte die Stadt in W-O-Richtung. Nach der Mitte des 14. Jh.s. griff der städt. Burgfried weit über das ummauerte Gebiet aus und umfaßte auch mehrere vorgelagerte Siedlungen. Gegen Ende des 15. Jh.s. zählte G. etwa 5000 Ew. Zw. 1544 und 1620 wurde die Stadt in Hinblick auf das Vordringen der Türken nach ital. System neu befestigt und mit mehreren durch Kurtinen verbundene Basteien umgeben (siehe Ansicht bei Matthaeus Merian 1649, Abb. in GÄNSER 1996).

Die G.er Münze wird 1222 erwähnt, die Maut 1265/67, sie reicht aber wie das Niederlagsrecht in die babenberg. Zeit zurück. Noch im 13. Jh. nennen die Quellen nicht nur Kaufleute, sondern auch verschiedene Gewerbetreibende: Schneider, Metzger, Bäcker, Gerber, Sattler, Schmiede, Walker, Fischer. Enge Handelsbeziehungen bestanden seit dem 15. Jh. zu Oberdeutschland.

Seit dem ausgehenden MA. fanden die steir. Landtage überwiegend in G. statt. Um sich einen Verwaltungsmittelpunkt zu schaffen, erwarben die Stände vom Ende des 15. Jh.s an mehrere Häuser zw. Herrengasse und Schmiedgasse und ließen an deren Stelle in mehreren Bauphasen ein monumentales Landhaus errichten: Rittersaaltrakt 1527–31 (Hans, Balthasar

und Sebastian Walch), Trakt an der Herrengasse 1557–65 (Domenico dell’Agljo), verlängert 1581–84 (Francesco und Antonio Marmorio), 1630/31 Landhauskapelle und neue Stiege (Bartholomeo di Bosio).

G. gehörte zum Sprengel des Ebm.s → Salzburg, Archidiakonats Niedere Mark, eine eigene Pfarrkirche erhielt die Siedlung wohl schon unter Otakar III. mit der Kirche zum hl. Ägydus, zuvor Eigenkirche eines Meierhofs, heute Dom. Sie lag bis zur Stadterweiterung der ersten Hälfte des 14. Jh.s außerhalb des ummauerten Gebiets.

Erstmals erwähnt wurde G. viell. schon 1091, sicher aber 1128. Ein eigenes Stadtgericht unter einem Stadtrichter bestand im 13. Jh. (erste Nennung 1233). Das älteste Stadtsiegel stammt aus dem Jahr 1261. Das Stadtrechtsprivileg Kg. → Rudolfs I. (1218–91, Kg. 1273) von 1281 gilt als Erneuerung und Erweiterung eines babenberg. Stadtrechts. 1381 erfolgte die Verleihung des Burgfrieds. An der Spitze der Stadtverwaltung stand der ursprgl. vom Landesfs.en ernannte Stadtrichter, den zwölfköpfigen Rat bestellte die Bürgerschaft, vor der Mitte des 15. Jh.s ist das Bürgermeisteramt belegt.

Spannungen zw. Stadt und Res. lassen sich v. a. an der Wende vom 16. zum 17. Jh. im Zusammenhang mit gegenreformer. Maßnahmen nachweisen. Damals wurde auch die städt. Verwaltungsautonomie erhebl. eingeschränkt.

III. Nach der habsburg. Länderteilung des Jahres 1379 (Vertrag von Neuberg) sowie weiteren Übereinkommen zu Beginn des 15. Jh.s wurde G. häufiger als Residenzort herangezogen, was die Schaffung baul. Infrastruktur notwendig machte. Nach entspr. Grundkäufen ließ Htzg. Friedrich V. (der spätere Kg. und Ks. → Friedrich III.) in der Nordostecke des Stadtareals von 1438 an eine landesfsl. Burg errichten. Sie bestand aus zwei vorerst getrennten Gebäuden, dem Palas und der Friedrichsburg (mit einer vormals über zwei Geschoße reichenden Doppelchorkapelle von 1447, sog. »Kammerkapelle«, im Gegensatz zur Hofkapelle im Palas). Mehrere Inschriften- und Datierungssteine tragen Friedrichs Devise AEIOU. Unter → Maximilian I. wurden die beiden Bauten durch einen viergeschossigen Flügel mit Treppenturm

mit doppelläufiger Wendeltreppe verbunden (1499/1500, »Maximiliansbau«). Weitere Bau- maßnahmen initiierte Ks. → Ferdinand I., insbes. entstand am Palas ein überdachter Arkadenaufgang von Domenico dell'Aglio (um 1554) als Prunkstiege. Von den sechziger Jahren des 16. Jh.s an entwickelte Ehrg. Karl II. (1540–90) eine rege Bautätigkeit, es entstand der durch den »Trompetergang« mit der Friedrichsburg verbundene Karlsbau sowie der Registraturtrakt mit markanten Arkaden. Im Friedrichsbau wurde 1571/72 eine Hofkapelle eingerichtet, Fresken und Stuckierung um 1596 von Sebastio Carlone bzw. Aegyde de Ryn. Zur Ausstattung gehörte auch ein Altarbild von Giulio Licino. Um 1600 erweiterte Karls Sohn → Ferdinand II. (1587–1637, Ks. 1619) die Friedrichsburg. Die weitläufige, zwei- bis viergeschossige, um drei Innenhöfe gruppierte Anlage dient heute als Amtssitz des Landeshauptmanns der Steiermark. Nicht mehr erhalten ist der Palas der Friedrichsburg mit dem Stiegenaufgang → Ferdinands I. (abgerissen Mitte des 19. Jh.s), weitere tiefgreifende Um- und Neubauten erfolgten im 20. Jh. Ein Stich von Trost um 1700 zeigt den ursprgl. Gebäudekomplex (Abb. bei RESCH 1997, S. 276). Zur Herrschaftsarchitektur im Altstadtbereich zählten das landesfsl. Zeughaus und das Artilleriequartier (beide 1506 gen.) sowie die landesfsl. Stallungen (1624), alle westl. des Burgareals. Im Zusammenhang mit der Neubefestigung der Stadt zw. 1544 und 1584 entstanden auf dem G.er Schloßberg umfangr. Befestigungsanlagen auf drei Ebenen: »Obere Festung«, »Neustadt« und »Untere Festung«, bestehend aus Zwingern, Basteien, Kasematten, Zeughaus und anderen Depots, Unterkünften, Kommandantenhaus, Festungsspital, Gefängnissen und einer Zisternenanlage. In die Baulichkeiten integriert wurde die hochma. »Thomasburg« mit der Thomaskapelle. In den als Wahrzeichen von G. bekannten Uhrturm am Südrand des Schloßbergs (1559/69 als Wachturm und Feuermeldestelle erbaut) ist eine Wehranlage des 13. Jh.s einbezogen. G. war als Hauptfestung im Rahmen der südöstl. Verteidigungslinie gegen die Türken konzipiert.

1568 ließ Ehrg. Karl II. auf der der Burg vorgelagerten Bastion vom Hofgärtner Hans Rich-

ter eine Lustgarten einrichten, der in diesem Bereich befindl. Teil des ma. Stadtgrabens dürfte der landesfsl. Tierhaltung gedient haben (»Löwengrube«). Ein großes Tiergehege (»äußerer Tiergarten«) lag im 15. und 16. Jh. nördl. des Schloßbergs.

In der Burg befanden sich die fsl. Bibliothek, Kunst- und Wunderkammern sowie eine Gemäldegalerie. Zu Beginn des 17. Jh.s wurde unter der Leitung von Ferrante Signorini ein Ballhaus für Ballspiele und Theateraufführungen an der Stadtmauer beim Paulustor errichtet, 1607/08 spielte dort die engl. Theatertruppe John Greens William Shakespears »Kaufmann von Venedig«. Im Zuge des Ausbaus der G.er Residenzarchitektur ließ → Friedrich III. die Pfarrkirche domartig erweitern und an die Burg anbinden (1449–56), 1564 wurde sie Hofkirche. Neben ihr entstand 1615–36 das Mausoleum Ks. → Ferdinands II. (vollendet 1687–90), in dem auch seine Mutter Maria von Bayern begraben ist. 1572 berief Ehrg. Karl die Jesuiten als Träger der Gegenreformation nach G., die im folgenden Jahr ein Gymnasium einrichteten. Die Gründung der Universität (nur theolog. und philosoph. Fakultät) erfolgte 1585/86, erster Immatrikulierter war Ehrg. Ferdinand, der spätere Ks. Die Hochschule bezog zu Beginn des 17. Jh.s einen Neubau neben dem Jesuitenkolleg.

1564–1619 bestanden in G. als zentrale Behörden ein Geheimratskollegium, Hofrat, Hofkanzlei, Hofkammer und Hofkriegsrat für die innerösterreich. Länder der Habsburger.

→ A. Habsburg → B.I. Habsburger Könige → B.7. Österreich

A. Chronologisches Verzeichniß der gedruckten und ungedruckten Urkunden, welche den Namen der Stadt Grätz enthalten, in: Steyermärkische Zeitschrift. NF 7 (1884) S. 208–272. – PFERSCHY, Gerhard: Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark, Bd. 4, Wien 1975. – WARTINGER, Joseph: Privilegien der Hauptstadt Graz, Graz 1836. – ZAHN, Joseph von: Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark, 3 Bde., Graz 1875–1903.

L. DEHIO, Kunstdenkmäler Österreichs: Graz, 1979. – DIENES, Gerhard Michael: Kulturbeziehungen. Graz als Residenz von Innerösterreich. Rückblicke und Ausblicke, Graz 1993 (Grazer Stadtmuseum in Serie, 1). –

GÄNSER, Gerald: Graz, Wien 1996 (Österreichischer Städteatlas, 5/1). – Graz als Residenz. Innerösterreich 1564–1619 (Ausstellungskatalog), hg. Berthold SUTTER, Graz 1968 (Joanna, 3). – Graz. Geschichtsbilder einer Stadt, hg. von Erich EDEGGER, Graz 1987. – 850 Jahre Graz 1128–1978, hg. von Wilhelm STEINBÖCK, Wien u. a. 1978. – MEZLER-ANDELBERG, Helmut J.: Graz als Residenz Innerösterreichs 1564–1619, in: Österreich in Geschichte und Literatur 8 (1964) S. 258–267. – POPELKA, Fritz: Geschichte der Stadt Graz. ND Graz 1984. – RESCH, Wiltraud: Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz. Die Profanbauten des I. Bezirkes Altstadt, Wien 1997 (Österreichische Kunsttopographie, 53). – WIESELEK-HERMANN, Hermann: Graz als Residenz, Universitätsstadt und Festung, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 53 (1962) S. 185–202.

Alois NIEDERSTÄTTER

GRIMMA [C.2.]

I. Grimme (1200); Grymme (1220); Grimmis (unflektiert!) (1230); Grimma (1231); Grymm (1243) – HONB I, 2001, S. 357. Stadt – Mgf. → Meißen, Kfsm. Sachsen – wettin. (Neben-)Res. (Anfang 13. Jh. bis Ende 16. Jh.), Witwensitz (15. Jh.), Amtssitz (um 1200 bis 19. Jh.) – landesherrl. Niederungsburg, am westl. Ufer der Mulde gelegen. – D, Sachsen, Reg. bez. Leipzig, Muldentalkr.

II. G. entstand in Nähe des Burgwards Nerchau am Übergang der Straße von → Merseburg nach → Meißen an der Mulde. In unmittelbarer Nähe der alten Furt existierte eine slaw. Siedlung. Sie entwickelte sich unter Einfluß der Mgf.en von → Meißen vor 1200 zur Marktsiedlung. Um 1200 wurde sie planmäßig erweitert und umgestaltet, so daß von einer Neuanlage gesprochen werden darf. Der fast quadrat. (Neu-)Markt, auf den das Rathaus gesetzt wurde, verdrängte bezügl. der Bedeutung den älteren Markt (Baderplan). Im Zuge der Erweiterung entstanden in Nachbarschaft des (Neu-) Marktes das mglf. Schloß, eine Marktkirche (St. Nikolai) und wohl bald auch die Muldenbrücke (Ersterwähnung 1292). Die ältere Frauenkirche in Nähe des Baderplans wurde nach 1230 zur Stadtkirche ausgebaut. Schon um 1220 werden die Mgf.en von → Meißen G. magdeb. Stadtrecht verliehen haben. Ende des

13. Jh.s war die Stadtverfassung ausgebildet. Es existierte ein Rat, an dessen Spitze *scultetus, magister civium, consules et scabini* standen (1292). 1241 wird das Hospital (hl. Elisabeth) erwähnt. Um 1240 gründeten die Templer ihr Hospital zum Hl. Kreuz (1311 an die Johanniter). Zw. 1243 und 1250 verlegten Zisterzienser-Nonnen ihr Kl. von → Torgau nach G. (und vor 1291 weiter nach Nimb-schen). 1287 siedelten sich Augustinereremiten an. Eine jüd. Gemeinde ist für das späte 14. und frühe 15. Jh. nachweisbar. Die Wirtschaft G.s – die Bürger verfügten bis zum 14. Jh. über keine eigenen Grundstücke außerhalb der Stadtmauern – beruhte ursprüngl. auf Handel und Gewerbe. Die Stadt besaß das Stapelrecht für Holz (Muldenflößerei). Neben dem Holzhandel blühte der Handel mit Tuch und Salz. Das Gewerbe wurde durch die Tuch- und Leinwandproduktion geprägt. Im 15. Jh. entwickelte sich ein bescheidenes Ackerbürgertum. Während der Reformation wurden in G. luther. Schriften gedruckt. G. partizipierte vom Verkehr nach → Böhmen, in die Lausitzen und in das nahe Erzgebirge. Besucher des städt. Marktes hatten Brücken- und Marktzoll an den Rat zu entrichten. Der rege Transitverkehr bezahlte an den landesherrl. Schösser Geleitsgeld. Amtsverwaltung und Schösserei hatten ihren Sitz auf dem G. er Schloß. Während die Vögte und späteren Amtleute selten aus der unmittelbaren Umgebung G.s stammten, rekrutierten sich Schreiber und Schösser im 15. Jh. aus der G. er Oberschicht.

III. Der Schloßbau begann um 1200. Reste des Baus aus jener Zeit haben sich kaum noch erhalten. Einziges Zeugnis ist ein an der Nordseite des Hauptbaues stehendes prachtvolles Rundbogenfenster, in das drei Säulen mit vier Spitzbogen eingesetzt sind. Über ihnen befindet sich eine Steinplatte, die durch ein vierpassiges Fenster durchbrochen ist. Die Knäufe sind kelchförmig gebildet, die Basen besitzen Eckblätter. Das Fenster entstand zu Beginn des 13. Jh.s und dürfte zu dem Palas gehört haben, den Mgf. Dietrich der Bedrängte (1197–1221) errichten ließ. Der Palas wurde wohl vor 1218 fertiggestellt, denn in dem Jahr ließ der Mgf. im Schloß eine dem hl. Oswald geweihte Kapelle errichten. In ihr wurde bis in die Reformationszeit Messe gelesen.